

zu können bzw. ergattert zu haben. Das Wachsen an- und miteinander hat einen hohen Reiz, gestaltet es sich doch scheinbar weniger abhängig, dafür aber latent überfordernd. Regressionswünsche aneinander haben weniger Platz. Genauso wenig haben diese Dynamiken einen Platz in unserer Anwendungsgruppe, zumindest nicht versprachlicht, sondern eher symbolisch über die eingebrachten Fälle.

Bindende Kraft ist das Erforschen- und Begreifenwollen der jeweiligen Institution, mit dem dazugehörenden System und dem schimmernden Sozialnetz. Ganz so, als würden Geschwister der Familiendynamik rekonstruierend zu Leibe rücken und darüber zunächst alte Bindungsmuster wieder herstellen. Doch auch hier gilt es Abschied nehmen.

Der Spannungsbogen hier bewegt sich zwischen dem kollektiven Genießen, Gestalten und Entwickeln kreativer, verändernder Arbeitsweisen einerseits, der Auseinandersetzung mit dem Bewußtsein der eigenen Selbständigkeit andererseits und dem Wunsch, für ‚dies oder das‘ doch noch FortbildnerInnen, MeisterInnen, super-weise LehrerInnen, ‚Eltern‘ – oder ganz schlicht: ein Gegenüber, den Anderen, das ‚Du‘ zu brauchen.

Klaus Felder

„zur Sprache kommen“ – Erfahrungen aus 6 Jahren Anwendungsgruppe und Supervisionspraxis

Beschäftigt mit dem Sinn von „Sein“, dem „beruflichen Sein“: das erkennende Bewußtsein ist festgefahren, da um sich selbst drehend, hervor kommt das wollende, sich mühende, bedürftige, sterbliche Ich.

In der Supervision: Was kommt zur Sprache, zur Mit-teilung
wie kommt es zur Sprache
gibt es dafür Worte, Sätze?

Supervision am Anfang: psychologisches Reden; Rückgriff auf ein etabliertes Reden, Wiederkäuen, Nachplappern?

Vom braven Nachplappern „zur Sprache finden“:
Beunruhigung des Gewissens
Irritation des Selbst-verständlichen
im Geschehen sein
den Anderen sehen lernen
die Gegenwart entdecken

Als Pionier unterwegs sein: ausprobierend, stammelnd, in die Fremde gehend,
neben Bewußtsein auch Leiblichkeit und Tun

Pionier im Nebenberuf ist halbherzig, erkundet eher Bekanntes –
weniger Fremdes, also:
sich aus-setzen

Abraham: sich lösen von angebunden-sein
trennen und verabschieden, zurücklassen – erzählend
Aufbruch ins Ungewisse – die Verbundenheit mit dem Ganzen
suchend

mehr und mehr: Gefühle von Unabhängigkeit

nicht geahnt: Erfahrung von Kraft

aus dieser – aus Empfindungen gefüllten – Erfahrung:
allmähliche Entwicklung eines
BERATER-Gefühls:
Aufbruch, aus sich heraus kommen;
sich mit Anderen auf den Weg machen;
was von außen erfahren wird, mit dem eigenen
Inneren in eine fruchtbare Beziehung bringen.

Arbeit: er-arbeiten von Lösungen, beruflichen Lösungen
lösen aus Erstarrtem und Statischem
nicht „für sich“ sein, sondern Bezogenheit eines jeden von uns auf
den Anderen
den Anderen, den Fremden sehen
Offenbarung von Fragen, beruflichen Fragen – erst das Fremde
erschüttert das Bewußtsein.

lernende Menschen: immer wieder im Aufbruch, zur Sprache zu kommen.
Die Sprache – nicht die ideologischen Reden – bricht die
Verschlossenheit des Lebendigen auf und setzt es in
eine Beziehung mit dem Anderen. Gesprochen wird
dort, wo die gemeinsame Ebene fehlt, wo sie erst konstituiert werden muß.

Der SUPERVISOR/IN als Übersetzer, als Mittler.